



Prof. Peter Voß ist Fernsehjournalist und Präsident der Quadriga Hochschule Berlin. Von 1993 bis 2007 war er erst Intendant des Südwestfunks (SWF), dann Gründungsintendant des aus SWF und SDR (Süddeutscher Rundfunk) fusionierten Südwestrundfunks (SWR), der zweitgrößten Anstalt der ARD. Im HAUPTSTADTBRIEF denkt er Konservativ-Sein neu.

Merkelfern und heimatlos – wer oder was ist eigentlich noch konservativ?

„Konservativ“ taugt nicht viel als Kampfparole, eher als analytischer Begriff mittlerer Reichweite und Trennschärfe. Deshalb kann ein Konservativer heute Euroskeptiker wie Euroverteidiger sein | Von Peter Voß

Keine sehr mutige Wahlprognose: Angela Merkels Chancen für den Herbst stehen gut, wenn weder Rot-Grün noch Schwarz-Gelb die Mehrheit erreichen. Rot-Grün-Rot wie Rot-Grün-Gelb stellen irreale Optionen dar – bleibt Schwarz-Rot oder Schwarz-Grün. Die Methode Merkel („Ich bin die Macht und der Mainstream“) setzt sich durch. Falls ihr nicht noch mit großem Krach der Euro auf die Füße fällt.

Bleibt dennoch auch für ihre Anhänger die bange Frage, warum sie es partout nicht schafft, ihr Ansehen auch nur ansatzweise auf ihre Partei zu übertragen. Ist es nur die blasse Rhetorik? Die fehlende Begabung oder Neigung, der CDU eine Vision zu geben, oder doch das Schielen auf neue Wählergruppen („jünger, weiblicher, großstädtischer“) auf Kosten der alten? Braucht sie wirklich die „Konservativen“ nur noch als Stimmvieh, das mit halbherzigen Konzessionen und müden Gesten abgespeist wird, da sich rechts der Union noch keine demokratisch wasserdichte Alternative auftut? Oder vielleicht jetzt doch in Gestalt der Mitte April neu gegründeten Partei *Alternative für Deutschland*, kurz AfD?

Die nervösen Reaktionen aus der schwarz-gelben Ecke sprechen für sich. Das helfe doch nur Rot-Grün, eine Ein-Thema-Partei habe keine Chance, die „Professorenpartei“ könne an der Europolitik eh nichts ändern. Ob man es sich da nicht zu leicht macht? Auch die Grünen waren einmal monothematisch.

Und die Linke hat die SPD verändert bis hin zur Rhetorik Peer Steinbrücks. Wer weiß, ob nicht die neue bürgerliche Konkurrenz die Widerstandskraft der Union stabilisiert, wenn über kurz oder lang das Thema Eurobonds auf die Tagesordnung kommt – die Haftungsgemeinschaft ist noch längst nicht vom Tisch. Und dient es nicht der politischen Transparenz und Ehrlichkeit, wenn die nicht geringe Zahl der Euroskeptiker im Lande auch im Deutschen Bundestag angemessen vertreten wäre?

Es ist längst ein Gemeinplatz, dass unionsaffine, aber merkelferne Wähler politisch heimatlos sind. Die Belege wechseln: Die harte Rüge für Papst Benedikt wegen der unseligen Affäre mit den Pius-Brüdern wird genannt, der Blankoscheck für Israel (Teil unserer „Staatsräson“, also notfalls

von uns mit Waffengewalt zu verteidigen), vor allem aber die mit Rechtsbrüchen behaftete, hochriskante Rettungspolitik für den Euro, zumal sie mit flammenden Bekenntnissen zur Chimäre des Bundesstaats Europa verknüpft wird – wo jeder weiß, dass deutsche Vorstellungen von solider Finanz- und Wirtschaftspolitik in diesem Europa kaum mehrheitsfähig sind.

In der Innenpolitik war es, längst vor der leidigen Frauenquote, die abrupte, wenn auch wahlstrategisch kaum vermeidbare Energiewende, wobei noch niemand plausibel erklärt hat, was an der Atomkraft konservativ (gewesen) sein soll. Anderes leuchtet eher ein. So die ohne große Diskussion geopfert Wehrpflicht – man hätte ja auch daran denken können, die Frage der Wehrgerechtigkeit anders, nämlich durch eine Ausweitung des Wehr- und Zivildienstes zum Sozialen Pflichtjahr für alle, Männer und Frauen, zu lösen. Was, richtig organisiert, nicht nur dem Gemeinwesen, vom Gesundheitssystem bis zur Altenpflege, gut täte, sondern den jungen Leuten ein Ethos des Dienens nahebrächte, als Kontrast zum gern beklagten Egotrip. Schnee von gestern. Der Abschied der Union von der Wehrpflicht war leicht und schmerzlos.

Das dürfte demnächst auch für das Betreuungsgeld gelten, bei dem sich auch Unionspolitiker verlegen winden und kaum noch der gängigen Medienparole widersprechen, hier würden Eltern dafür bezahlt, etwas nicht zu tun – nämlich ihre Kleinkinder unter drei Jahren staatlicher Obhut

in der Kita zu überlassen. Als täten sie nicht etwas prinzipiell sehr Sinnvolles damit, sich selbst um die Kleinsten zu kümmern. Was freilich sogar von jenen Liberalen negiert wird, die sonst stets die Mündigkeit der Bürger beschwö-

Ordnung als konservativer Grundwert ist stets mehr als ein Besteck von ‚Sekundärtugenden‘ wie Fleiß und Pünktlichkeit.

ren – die Wirtschaft lässt grüßen, weiß sie doch genau, dass sich eine Mutter aus der Unterschicht als Kleinverdienerin an der Kaufhauskasse oder beim Büroputzen viel besser selbst verwirklicht als daheim bei ihren Kleinen ... Wetten, dass sich die Merkel-Truppe beim Koalitionspoker nach der Wahl zwecks Macht-

erhalt locker von einem Projekt trennt, für das sie gar so pflichtgemäß und lustlos eintritt?

Unverhüllt zeigt sich die neue Beliebigkeit der Union in Grundsatzfragen – was auch Horst Seehofer an Sponti-Spielchen noch einfallen mag –, wenn der angesehene Bundesminister

Thomas de Maizière den Begriff des Konservativen so flexibilisiert, dass man damit gar nicht mehr für Inhalte steht, sondern nur eine „Haltung“ zeigt – etwa dass man Ansprüche eher an sich selbst als an andere stellt, überhaupt bescheiden bleibt und zudem Werte nicht mit Instrumenten verwechselt. So vage konservativ scheint auch Frau Merkel zu denken, wenn sie, neben den liberalen und sozialen, die konservativen „Wurzeln“ der Union beschwört, wobei niemand weiß, ob diese Wurzeln noch lebenskräftig oder schon verdorrt sind.

Sie verlässt sich darauf, dass der Begriff „konservativ“ so unscharf geworden ist – oder schon immer war – dass



Otto von Bismarck

War Bismarck konservativ? Adenauer? Dessen Enkel Kohl? Die Union verlässt sich darauf, dass der Begriff „konservativ“ so unscharf geworden ist – oder schon immer war – dass auch der Rückgriff auf historische Leitfiguren kaum weiterhilft.

auch der Rückgriff auf historische Leitfiguren kaum weiterhilft. War Bismarck konservativ? Adenauer? Dessen Enkel Kohl? Von ganz anderen, so wirkungsmächtigen wie üblen Gestalten abgesehen. Ist es konservativ, ein Groß-Europa als Supermacht anzustreben oder den modernisierten Nationalstaat zu bewahren und globalisierungstauglich zu machen? Ist Machtpolitik konservativ? Der Abbau der Staatsverschuldung? Die Familie? Kirchentreue? Nachhaltigkeit? Sind's die Grünen? Die CSU? Graduell wir alle?

Was konservativ heißt, lässt sich unter dynamischem oder strukturellem Aspekt erörtern. Konservativ ist zunächst der, der die – wissenschaftlich-technisch, dann auch ökonomisch und politisch-medial getriebene – Fortschrittsdynamik bremsen, kanalisieren, die Folgen beherrschen oder beherrschbar machen will. Er will nicht das historisch Abgelebte retten, sondern als skeptischer Bewahrer verteidigen, was er den Nachkommenden zu vermachen hofft – und bleibt so doch immer abhängig von Inhalt und Tendenz des aktuellen „Fortschritts“. Da hilft auch die beliebte Unterscheidung von „strukturkonservativ“ und „wertkonservativ“ nicht weiter – auch Revolutionäre und ihre geistigen Urheber, von Rousseau bis Marx und Mao, haben sich utopisch auf die „Werte“ eines vermeintlichen Urzustands der Menschheit berufen, die es wiederherzustellen gelte.

Eher fragt sich, ob Wertkonservatismus ohne maßvollen Strukturkonservatismus möglich ist – und wo das

rechte Maß liegt. In der Grundstruktur der pluralen Demokratie grenzt sich die konservative Position ab gegen Liberalismus und Sozialismus, also gegen „Freiheit“ und „Gleichheit“, soweit sie als Grundwerte jeweils absolut gesetzt werden

„Freiheit, Gleichheit und Ordnung sind immer neu gegeneinander auszutarieren. Erst so entsteht Gerechtigkeit.“

und damit Ausschließlichkeit verlangen. Im Ansatz analog zum Credo der Französischen Revolution, fügt sie der Liberté und der Égalité, die die Person individuell isolieren oder zum Kollektiv summieren, einen dritten Wert hinzu, den man den personalen nennen kann. Allerdings kann und will sie diese drei Werte

eben nicht zur Deckung bringen – aus dem Dreiklang wird kein simpler Einklang. Ebenso wenig geht es ihr um schlichte „Brüderlichkeit“, heute gemeinhin mit „Solidarität“ übersetzt. Eher wäre von Bindung und Pflichtgefühl zu reden, und strukturell von Sicherheit und Ordnung.



Konrad Adenauer

War Adenauer konservativ? Bismarck, Adenauer, Kohl waren konservativ wie auch fortschrittlich, Bismarck war gar revolutionär und reaktionär zugleich. Deshalb kann ein Konservativer heute Euroskeptiker wie Euroverteidiger sein, und ein Grüner durchaus konservativ.

Wären wir brüderlich-solidarisch, bräuchte es u. a. keine Sozialgesetzgebung. Weil wir es nicht sind, bietet uns der Staat ein gewisses Maß an Sicherheit für Leib, Leben, materielle Grundversorgung. Unsere Sicherheit ist institutionell. Sie beruht, von der Armee bis zur Altersvorsorge, auf dem Regelwerk einer verbindlichen Ordnung, die den Bürger entlastet. Die Sicherheit gewährende Ordnung als Grundwert ergänzt – wie auch die Gleichheit – den Grundwert der Freiheit und relativiert ihn zugleich.

Wie Freiheit und Gleichheit bedingen sich Freiheit und Ordnung – und widerstreiten einander. Jeder Wert gilt absolut, als notwendige

Voraussetzung humaner Politik, und zugleich relativ, weil allein nicht hinreichend, im Verhältnis zu den anderen. Deshalb bleibt der Versuch, nur einen dieser Grundwerte zu verabsolutieren oder die Illusion, sie völlig deckungsgleich zu machen, Signum ideologischen Denkens, ob liberalistisch, sozialistisch oder reaktionär geprägt.

Ordnung als konservativer Grundwert ist dabei stets mehr als ein Besteck von „Sekundärtugenden“ wie Fleiß und Pünktlichkeit, Ordnung ist der Ausdruck einer anthropologischen Konstante oder, pathetisch gesprochen, einer humanen Notwendigkeit. Der Mensch ist (auch) ein prinzipiell ordnungsbedürftiges Wesen. Freiheit, Gleichheit und Ordnung sind immer neu gegeneinander auszutarieren. Es gibt keine auf Dauer stellbare Statik, und erst in diesem Austarieren entsteht Gerechtigkeit, lässt sich Menschenwürde verteidigen durch den „starken Staat“, der das Prozedere vorgibt und durchsetzt, das ein belastbares Gleichgewicht ermöglicht.

Bismarck, Adenauer, Kohl – so gesehen waren sie konservativ wie auch fortschrittlich, war Bismarck gar revolutionär und reaktionär zugleich. Deshalb kann ein Konservativer heute Euroskeptiker wie Euroverteidiger sein, und ein Grüner durchaus konservativ, wenn nicht auch reaktionär und revolutionär in einer schwer erträglichen Mixtur. Entscheidend ist das Motiv, die Begründung politischen Tuns – zielt es auf die innere Balance einer auf Verlässlichkeit angelegten Ordnung?

Machtpolitik um der Macht willen ist jedenfalls nie konservativ, Integration gewiss, Nachhaltigkeit definitionsgemäß ebenso, Schuldenabbau unbeding. Aber sonst? Von der Bankenrettung bis zur Gentechnik lassen sich konservative

„Konservativ“ taugt eher als Begriff, um blindem Fortschrittswahn oder sozialistischer und liberalistischer Illusion zu begegnen.“

Argumente pro und kontra in Stellung bringen. Ja, letztlich auch bei der Atomkraft – denkt man an das Klima oder an die Energiesicherheit. Und sogar für die Homo-Ehe – wenn man die geschlechtsbedingte Bindung als Wert an sich sieht und komplett von ihrer ursprünglichen Funktion abkoppelt, den Fortbe-

stand der Gemeinschaft biologisch zu sichern. Recht gewagt angesichts der Demographie.

Also: Man muss nicht so entschlossen im Nebel des Ungefähren stochern wie der erwähnte Minister, um einzuräumen, dass die notwendige konservative Komponente der Demokratie

nicht auf ein paar griffige politische Formeln und Rezepte reduzierbar ist. „Konservativ“ taugt nicht viel als Kampfpapier, eher als analytischer Begriff mittlerer Reichweite und Trennschärfe, der unentbehrlich sein mag, um blindem Fortschrittswahn oder sozialistischer und liberalistischer Illusion zu begegnen, aber nicht weit trägt, wenn eine Gemeinschaft oder „Bewegung“ ideell zu begründen ist. Zündende Schlachtrufe bezieht man anderswo. „Du bist nichts, dein Volk ist alles“ war eben revolutionär, nicht konservativ.

Und was ist nun Angela Merkel? Ach, fragt mich doch was Leichteres. ♦



Helmut Kohl

War Kohl konservativ? Ist es konservativ, ein Groß-Europa als Supermacht anzustreben oder den modernisierten Nationalstaat zu bewahren? Ist Machtpolitik konservativ? Der Abbau der Staatsverschuldung? Die Familie? Kirchentreue? Nachhaltigkeit? Graduell wir alle?